



»Geld und Milch haben wir genug«

3 400 Milchkühe und eine eigene Molkerei sind nur ein Teil des Unternehmens der Brüder Dolgov. Wie das Embargo ihnen neue Chancen eröffnet hat, beschreibt Astrid Thomsen.

Das Gebiet rund um Kaliningrad (Königsberg) ist wohl die Region Russlands, die am stärksten vom Embargo betroffen ist. Die russische Exklave wird von den EU-Ländern Polen und Litauen umschlossen und hat rund 950 000 Einwohner.

Für die Landwirte ist das Embargo eine große, unerwartete Chance: Vorher wurden sehr viele Molkereiprodukte importiert. Heute wird ausreichend Milch produziert, um den Bedarf zu decken. Die Menge ist von 146 000 t (2011) auf 170 000 t im Jahr 2015 angestiegen. Für die Bevölkerung steigt damit die Wahrscheinlichkeit, dass in den Milchflaschen aus dem Laden auch wirklich Milch ist, und nicht Milchpulver mit Wasser. Auch die in Russland so wichtigen Sauermilchprodukte wie Kefir, Sahne und Quark sind in guter Qualität zu haben. Allerdings mit einer Einschränkung: Je entfernter die Verbraucher von einer größeren Stadt wohnen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese Produkte und auch schmackhafter Käse ausverkauft sind.

Der Käse, der in den kleinen Dorfläden vorrätig ist, schmeckt fade und hat eine gummiartige Konsistenz. Stanislaw Grubinow, der Direktor der Molkerei Neschinskaja in Gusev (Gumbinnen), nennt zwei Gründe für die russische Käsemisere: Die weißrussische Käsebörse und die Tatsache, dass der Käse reifen muss und man deshalb kein schnelles Geld damit verdienen kann. Weißrussland ist schon lange ein wichtiger Käselieferant für Russland. Aber jetzt hat das Land seinen Export enorm gesteigert und verkauft sehr billige Ware mit zweifelhaftem Inhalt. Russlands Märkte werden mit Käseimitaten überschwemmt, bei denen Palmöl das Milchfett ersetzt. Auch viele russische Unternehmen stellen diese Produkte her. Zunächst teilweise aus Milchmangel, aber auch, um möglichst günstig zu sein. Denn wer jetzt in Russland Käse verkaufen möchte, muss sich mit den Preisen der weißrussischen Käsebörse messen. Andererseits gibt es auch Kunden – vor allem in den Großstädten – die bereit sind, viel Geld für guten Käse auszugeben. Und wo

es Nachfrage nach gutem Käse gibt, ist dieser auch in der Ladentheke zu finden.

Die Brüder Alexandr und Dmitrij Dolgov sind Gründer und Inhaber der Dolgov Group. Alexandr Dolgov ist von Beruf Radioingenieur, sein Zwillingenbruder Dmitrij studierte Forstwirtschaft. Dass sie nun Milch produzieren, ist eher Zufall. Eigentlich sammeln sie Land: Hektar um Hektar erweitern sie ihren Betrieb und bearbeiten diese Flächen auch. Das ist im Kaliningrader Gebiet, das seit Langem für seine riesigen Brachflächen bekannt ist, nicht selbstverständlich. Die Brüder, die mit einem Garagenverkauf für Pflanzenschutzmittel begannen, haben heute 50 000 ha Eigenland und 20 000 ha Pachtflächen zur Getreide- und Rapsproduktion. Nach und nach kamen unter anderem noch eine Rapsmühle für die Produktion von technischem Öl, Legehennen, Schweine- und Geflügelmast sowie ein Schlachthof und eine Fleischfabrik dazu. Es werden auch in großem Stil Futtergetreide, Pflanzenschutz- und andere Betriebsmittel verkauft. Außerdem gibt es eine Firma für die Legung von Drainagen.

Und warum Kühe? »Wir übernahmen eine ehemalige Kolchose mit 5 600 Kühen mit russischer Genetik, hatten aber nicht genug Arbeitskräfte für diese Tiere«, sagt Alexandr Dolgov. Sie holten sich Spezialisten aus Litauen und Deutschland und fuhren weltweit auf Besichtigungstour, um moderne Kuhställe kennenzulernen. Sie haben viele Geschichten zu erzählen, über heimliche Betriebsbesichtigungen mit Fotografierverbot, über Kühe, die 50 l pro Tag geben, besondere Rassen und amerikanische Arbeitskräfte, die den ganzen Tag im Laufschrift arbeiten. »Das geht bei uns nicht«, sind sie sich einig. Aber sie



Zum Milchvieh sind die Brüder Dmitrij (li.) und Alexandr (re.) Dolgov nur zufällig gekommen. Heute wird der Betrieb mit 3 400 Kühen nach internationalem Standard geführt. Im 84er Side-by-Side wird rund um die Uhr gemolken.

pickten sich die Dinge heraus, die bei ihnen möglich sind. Es folgten noch einige Modernisierungen und 2011 dann der Neubau der Ställe. Im Bereich Milcherzeugung (inklusive Bewacher und Fahrer) sind heute 86 Mitarbeiter beschäftigt.

Die Anlage wurde nach internationalem Standard für Großbetriebe gebaut. 3 400 Kühe werden hier zurzeit gemolken. Die Betriebsstätte besteht aus 11 Ställen, die halbkreisförmig angeordnet sind. Wenn man vorher durch russische Dörfer mit scharrenden Hühnern gefahren ist, sieht die Anlage sehr unwirklich aus. Das Betriebsgelände ist bewacht, und alle an-

kommenden Fahrzeuge fahren zunächst durch ein Desinfektionsbecken. Auf der Rückseite der Ställe befindet sich ein riesiges Lagunenbecken mit Technologie aus Österreich, womit die Gülle bis zu 11 km weit auf die umliegenden Felder gepumpt wird. Eigentlich ist Stallplatz für 9 000 Rinder vorhanden, aber um so viel Milch zu verwerten, müsste zunächst der Absatz angekurbelt werden. Im Kaliningrader Gebiet gibt es Konkurrenzunternehmen, die ähnlich arbeiten. Der Markt ist gesättigt.

Sechs der Laufställe sind mit Milchkühen belegt, fünf mit der Nachzucht. Die Kälber sind in blauen Kälberiglos untergebracht, die zwischen den Ställen stehen.

Chefin der Anlage ist Zootechnikerin Elena Schabko. Zusammen mit Tamara Sokopova, die die Verbindungsfrau zum Dolgov-Unternehmen ist, managt sie den Milchviehbereich. Gemolken wird in einem Side-by-Side-Melkstand mit 84 Plätzen. Kühe, die frisch gekalbt haben, werden dreimal, die anderen zweimal täglich gemolken. Gearbeitet wird dabei rund um die Uhr.

Die älteste Kuh ist sechs Jahre alt. Durchschnittlich bleiben sie 2,8 Laktationen auf dem Betrieb und haben eine Milchleistung von 9 500 l/Jahr. Die Tiere sind nach Leistungsgruppen aufgeteilt und erhalten betriebeigene TMR. Im letzten Jahr wurden noch 420 Holstein-Friesian-Jungrinder aus den Niederlanden und Deutschland zugekauft. Mittlerweile aber

Die russische Milchwirtschaft: Schwer zu durchschauen

Bei Geflügel- und Schweinefleisch hat das Embargo zu einem Schub in der Selbstversorgung geführt. Und bei der Milch? Seit 20 Jahren wird die produzierte Milchmenge offiziell mit rund 30 Mio. t/Jahr angegeben. Damit läge der Selbstversorgungsgrad bei rund 85%. Inzwischen sind in der russischen Milchbranche Veränderungen spürbar: Die Zahl der Kühe ist auf 8,5 Mio. gesunken, Vor 20 Jahren lag sie noch bei 17 Mio. Dafür haben die Kühe – wie überall auf der Welt – höhere Leistungen und stehen immer öfter in großen Betrieben. Die bislang noch verbreiteten Hauswirtschaften, die in erster Linie der Selbstversorgung dienen, geben die Milchviehhaltung dagegen immer öfter auf. Stattdessen übernehmen Großbetriebe die Produktion. Deren größte Herausforderungen sind, die Futterkosten niedrig zu halten und gut ausgebildetes, ehrliches und motiviertes Personal zu finden.

Aber nicht nur bei den Milcherzeugern ist die Spannweite zwischen den Großen und den Kleinen enorm, sondern auch bei den Verarbeitern. Die größten sind Danone und Pepsico. In

ihrem Schatten gibt es immer noch zahlreiche kleine Molkereien. Deren Milchautos fahren die Dörfer ab und holen die Milch, die in Plastikeimern bereitsteht. Immer wieder kommt es hier vor, dass die Erzeuger die Milchmenge mit Wasser erhöhen.

Ein wichtiger Lieferant für Milchprodukte ist Weißrussland, das einen Selbstversorgungsgrad von 220% hat. 2015 importierte Russland rund 208 000 t Käse, davon 167 000 t aus Weißrussland. Wie sich der Käseimport entwickelt, wenn das Embargo aufgehoben wird, ist schwer zu sagen. Die Russen sind sehr unzufrieden mit der Käsequalität, die ihnen im Moment geboten wird. Wer Geld hat, bringt sich etwas aus dem Ausland mit. Allerdings spart die Bevölkerung im Moment an allem. Es müsste sich erst die Wirtschaftslage ändern, damit die Russen wieder mehr Geld für Lebensmittel ausgeben können.

Die angegebenen Zahlen sind Anhaltswerte. Sie können je nach verwendeter Quelle schwanken



Ziel ist es, die Kosten der Milcherzeugung möglichst gering zu halten. Die Milch wird in der betriebseigenen Molkerei zu einer breiten Palette an Produkten verarbeitet.

ist genug Nachzucht vorhanden. Nur das Sperma wird weiterhin aus dem Ausland bezogen.

Elena Schabko gibt die Kälbersterblichkeit mit 5% an. Durchfallerkrankungen kommen hauptsächlich in der Übergangszeit von der Biestmilch zur normalen Rohmilch vor. Diese ist bei der Fütterung angewärmt, Milchpulver wird nicht verwendet. Die Kälber sind zwei bis drei Wochen im Iglu und wechseln dann in Gruppen, die je nach Alter in die verschiedenen Ställe verlegt werden und Zugang zu einem Auslauf haben. Die Iglus bleiben nach der Desinfektion eine Zeit lang frei, um möglichst alle Keime abzutöten.

Außerdem gehören zum Betrieb 2300 Mastbullen, auch aus der Milchviehhaltung, und an einem anderen Standort 700 Mutterkühe unterschiedlicher Fleischrasen mit Nachzucht. Die Schlachtung und Weiterverarbeitung erfolgt im betriebseigenen Schlachthof der Dolgov Group.

Das Ziel der Dolgov-Brüder war eine Milchviehhaltung mit möglichst geringen Produktionskosten. Sie betragen heute etwa 21,6 Rubel/l (umgerechnet 29,2 Ct). Der Verkauf an die eigene Molkerei wird mit 25 Rubel/l (33,8 Ct) verbucht.

So einfach, wie der Aufbau des Betriebes klingt, war es aber nicht. Der Umgang mit Konkurrenten, Neidern, kritischen Behörden und Umweltschützern erfordert einiges. Über den Umsatz und die Gewinne der Dolgov Group möchten die Chefs nicht sprechen. »Wir haben das allein geschafft«, ist ihr Fazit, »lediglich Zinsereleichterungen für die Kredite haben wir bekommen und das tun wir immer noch.«

Sie investierten in die Milchviehhaltung und den Kauf sowie die Modernisierung der betriebseigenen Molkerei insgesamt 3,5 Mrd. Rubel. Bei einem Kurs von 74 Rubel/€ sind das 47,3 Mio. €. Allerdings wurden diese Investitionen zu einer Zeit getätigt, als der Umrechnungsfaktor wesentlich niedriger war.

Die Möglichkeit an Geld zu kommen, ist für russische Landwirte leichter geworden. Heute gibt es langfristige Kredite zu guten Zinsen. »Geld haben wir hier genug«, sagen die Dolgov-Brüder mehrmals. Wer Land oder andere Sicherheiten bieten kann, hat damit keine Probleme. Zum Beispiel übernimmt der Staat von einem Rubelkredit für den Kauf von Landmaschinen 12% der insgesamt 13,5% Zinsen. Es gibt in diesem Jahr auch pro Liter Milch einen staatlichen Zuschuss von 1,5 bis 2 Rubel, Förderungen für den Neubau von Ställen und ein Junglandwirte-Programm.

Die zum Betrieb gehörende Molkerei Neschinskaja liegt mitten in der Kleinstadt Gusev und ist ein verzweigtes Areal aus alten und neueren Gebäuden, umgeben von einer Mauer und Stacheldraht. Sie wurde 1935 noch zu deutscher Zeit gegründet. Die Molkerei ist mithilfe westlicher Berater teilweise modernisiert. Die 100 t Milch, die in Gusev pro Tag verarbeitet werden, stammen ausschließlich von den 3400 Milchkühen des Unternehmens. Der Tanklaster fasst 31000 l und fährt mehrmals täglich ins Dorf Neschinskaja, um die Milch abzuholen. Die Verarbeitungskapazität beträgt 280 bis 300 t Milch pro Tag.

Stanislaw Grubinow arbeitet seit 25 Jahren in der Molkerei und ist heute der Direktor. Bei der Führung durch die Gebäude spricht er von der Zukunft des Unternehmens: »45 bis 50 t Milchprodukte verkaufen wir täglich im Kaliningrader Gebiet, etwa 7 t gehen mit Kühllastern in den Export. Seit zwei Jahren exportieren wir 15% unserer Produkte nach Zentralrussland, nach St. Petersburg und Moskau. Das wollen wir ausbauen. Nur dann könnten wir mehr Milch gebrauchen. Wir modernisieren praktisch ununterbrochen. Wichtig wäre, dass wir einige Abläufe rationalisieren und Personal einsparen könnten.«

Die Produktpalette ist groß. Wichtigstes Produkt ist der Quark, gefolgt von Joghurt, Schmand, Sahne, Trinkmilch, Kefir und Pudding. Die Firma stellt fünf verschiedene Käsesorten her, hauptsächlich im Sommer, dann gibt es mehr Milch. Auch Maasdamer gehört dann zu den Erzeugnissen, wenn auch in geringen Mengen. Denn die Reifezeit bedeutet nun mal verlorenes Geld. »Normaler« Käse geht nach kurzer Lagerzeit in den Verkauf und hat noch keinen Eigengeschmack entwickelt. Aber es gibt Pläne, den alten Käsekeller zu restaurieren und dann mehr Qualitätskäse herzustellen.

Und wie geht es weiter mit der Milch?

»Im Moment hat das Aufstocken der Kühe keinen Sinn, wir haben hier genug Milch. Wir wollen erst mal unseren Markt vor der Haustür bedienen und den Export nach Zentralrussland ausbauen. Fünf Jahre Embargo, das wäre gut!«, sind sich die Dolgov-Brüder einig.

Astrid Thomsen,
Agrarjournalistin, Kiel